



## Stenografie: schreiben wie ein geölter Blitz

Martin Bühlmann, Hochdorf

Auf Schritt und Tritt, im Seetaler, auf Spaziergängen und im Dorf fragte ich die Leute unvermittelt: Was sagt dir (oder Ihnen) Stenografie? Da kam allerlei, manchmal mit einer zaghaften oder schwungvollen Handbewegung in der Luft: *Unser alter Lehrer hat allen so komisch geschrieben – das ist etwas für Sekretärinnen, Journalisten, Juristen und andere Gstudierte – Fräulein Kretz schrieb das Protokoll des Cäcilienvereins so komisch, dass es niemand lesen konnte.* Viele, besonders die Jungen, zuckten einfach mit den Schultern: *Vielleicht hat das etwas mit Datenschutz zu tun.*

Die Spurensuche nach stenografierenden Zeitgenossinnen und Zeitgenossen war so ergiebig, dass wir in der Brattig darüber berichten können. Wir begleiten zuerst den ältesten Gewährsmann und machen uns ein Bild über die damalige Zeit. Das mag einem modernen Menschen fast wie Steinzeitkommunikation vorkommen.

### Am Kriminalgericht Luzern

1932: In Ermensee kommt Josef Egli – der spätere Regierungsrat – auf die Welt. In der Lateinschule Beromünster erlernt er 1946 die Stenografie. Das ist ein obligatorisches Fach. 1961: lic.iur. Egli Josef ist Schreiber am Kriminalgericht Luzern. Sein Büro und seine Arbeit schildert er so:

*Neben Gestellen für Gesetzesbücher und Akten sind da: ein Bürotisch mit einer klobigen, gusseisernen, mechanischen Schreibmaschine. Also mit Muskelantrieb. Strom hatten wir nur für die Beleuchtung. Auf dem Pult ein Telefon mit Wählscheibe, eine Schale mit Bleistiften, dem Füllfederhalter, einem rot/blauen Farbstift. An eine Steckdose kann ich mich nicht erinnern. Es brauchte sie nicht. Ja, und ein Kanapee hatte es noch. Kopieren konnten wir nicht. Für spezielle Sachen, z.B. Urkunden, marschierten wir zum Bahnhof. Dort machte die Lichtpausanstalt Liechi sündhaft teure Kopien. Das ganze Blatt war schwarz, der Text weiss. Nun aber zur Steno, das ist ja das Thema. Ich habe während des ganzen Studiums stenografiert. Und tue das auch heute noch. Im Gerichtssaal – am Freitag – musste ich im Diplomat erscheinen, also in schwarzer Kleidung mit gestreifter Hose und Krawatte, da notierte ich das Wichtigste wörtlich. Das tippte ich nach-*

*her in die Maschine, dann gings zum Präsidenten und dann ins Sekretariat zur Reinschrift mit vier Kohlepapierkopien.*

### Steno-Hochburg Hochdorf

Wir lernten uns in der *Choralschola St. Martin* kennen und schätzen: Erich Werner ist vor 13 Jahren aus familiären Gründen von St. Gallen nach Hochdorf gezogen. Nach der Matura stieg er sofort ins Erwerbsleben ein, holte das KV nach und wirkte als Buchhalter und Revisor im Treuhandfach. Wir lassen Zahlen und Saldi geflissentlich beiseite und wenden uns der Steno zu. Zustatten kamen ihm neben der mathematischen die sprachliche Begabung und Freude, die vorteilhaft für die Stenografie sind: gute Merkfähigkeit mit Aug' und Ohr, schnelle Auffassungs- und Wiedergabe des gesprochenen und geschriebenen Wortes, Übungswille, geschickte Schreibhand. Das Niederschreiben ist ja eigentlich eine möglichst ökonomische, schnelle und authentische Konservierung des Gesagten.

Erich Werner erwarb sich neben Deutsch Stenokenntnisse in Französisch, Englisch und Italienisch. Wer glaubt, Steno sei fast ausgestorben, erfährt im Gespräch, dass es eine lebendige Organisation gibt, den *Schweizerischen Stenografenverband* mit Vereinen im ganzen Land, die auch Wett schreiben durchführen. 2018 fand eine Schweizermeisterschaft im Gersag in Emmenbrücke statt. Erich Werner taucht immer wieder in den vordersten Rängen auf. Wir haben also einen mehrfachen Schweizermeister unter uns. Es werden laufend Einfüh-



Erich Werner als Intersteno-Delegierter an einem Kongress in Budapest.



rungs- und Weiterbildungskurse angeboten und auch besucht. Sechs Mal im Jahr erscheint die Zeitschrift *Der Schweizer Stenograf* in einer Auflage von 550 Exemplaren. Das Layout besorgt Yvonne Tschopp-Camenzind vom Verein *Weiss- und Schwarzkunst* in Hochdorf. Erich Werner ist für die Koordination zuständig. Er ist als Landesdelegierter bei der Intersteno-Föderation in der halben Welt herumgekommen und berichtet freudig: *Dank der Steno habe ich viele Menschen aus vier Kontinenten kennengelernt. Und dazu erhält Stenoschreiben die geistige Fitness.* Auf [www.steno.ch](http://www.steno.ch) erfährt man Näheres.

### Auf Schulbesuch

Hans Schmid aus Aesch, der Brattigvater, berichtet aus dem Lehrerseminar Hitzkirch: *Bis etwa 1950 war Steno obligatorisches Fach. Verknurrt zum Stenounterricht wurde der Turn- und Werklehrer Franz Fleischlin. Er war während des Zweiten Weltkrieges auch für die Selbstversorgung verantwortlich, das hiess je eine Wochenstunde Gartenanbau für die unteren drei Klassen. Ihm folgte Willy Furrer. Anfang der 1960er-Jahre wurde Steno zum Auslaufmodell. Als Dozenten wirkten für die Erstklässler begabte Kollegen aus dem vierten Jahr, die standesgemäss und stolz in Kleidung und Krawatte dozierten.*

Ursula Lang-Tschupp aus Ballwil erinnert sich an die Zeit der Handelsschule 1960 bis 1963 am Töchter-Institut Baldegg: *Während drei Jahren waren wöchentlich drei bis vier Lektionen in verschiedenen Sprachen auf dem Stundenplan. Die Lehrerin war Schwester Isabella Zahner, eine ehrfuchtsgebietende Klosterfrau, noch in der altbekannten «Flügelhaube».* Sie war ziemlich statt-



*Steno war am Töchter-Institut Baldegg ein wichtiges Fach. Schwester Manuela war eine der Dozentinnen dafür.*



*lich, aber nicht allzu gross, so dass sie für mich ein wenig wie eine wandelnde schwarze Kaffeehaube aussah. Sie stand entweder vor der Klasse und diktierte die Wörter und Sätze oder spazierte zwischen den Bankreihen hin und her und kontrollierte, was wir schrieben.*

Ortswechsel ins Schulhaus Dreilinden in Luzern, 1973, Beat Felder, Hochdorfer, in Kleinwangen aufgewachsen, macht die KV-Lehre: *Fräulein Züri war nur einige Jahre älter als wir, und wir verehrten sie heimlich. Eine Prüfung war angesagt, und alles schrieb konzentriert. Es war mucksmäuschenstill, man hörte nur das Gleiten der Bleistifte. «Sehr geehrte Damen und Herren! Wir beziehen uns auf Ihre Reklamation von vergangener Woche und nehmen dazu wie folgt Stellung...» Etwa nach dem sechsten Satz beschloss ich, ganz langsam halblaut, aber für alle hörbar zu sprechen, als ob ich ganz gemächlich am Schreiben wäre: «Geeehrtee Daaameen uund Heerreeen!» Das löste augenblicklich ein grosses Gelächter im Klassenzimmer aus. An ein Weiterdiktieren und Schreiben war nicht mehr zu denken. Fräulein Züri nahm es mit Humor, verkündete den Abbruch der Prüfung und stellte eine Wiederholung auf die nächste Stunde in Aussicht.*

### Steno in der Südi

Wir hätten auch über die Viscosi, die Moschti, die Seipfi, die Hushalti, die Brunex oder andere Betriebe in der Brattig schreiben können. Wir berichten ein wenig über die Schweizerische Milchgesellschaft SMG, Hochdorf Holding AG, im Volksmund einfach die Südi, und hören den Sekretärinnen ab 1960 zu.





Im Herbst 1964 erhielt sie die erste elektrische Schreibmaschine: Marlis Weber im damaligen Sekretariat des Südi-Direktors.

Marlies Weber berichtet: *Welch riesengrossen Respekt hatte ich vor dem obersten Chef, Dr. Moritz Lustenberger. Wir hatten unsere Büros auf der Südseite des alten Käserereigebäudes im 2. Stock. Wenn der Chef zum Diktat rief, hörte man seine kräftige und sonore Stimme auf dem ganzen Stock. Wie der Blitz eilte ich mit Block und Bleistift ins Direktionsbüro nebenan. Dr. Lustenberger sass locker auf der Vorderkante seines Pultes und zog bereits gemächlich an seiner feinen Zigarre. Mir kam es immer so vor, als ob mit dem feinen Röchlein auch seine Gedanken wohlüberlegt und gut formuliert auf meinem Papier landeten.*

Die Freude über die erste elektrische Schreibmaschine war so gross, dass sogar eine Foti geschossen wurde, datiert mit 21. September 1964. Allmählich, aber unauffhaltsam kamen moderne Errungenschaften. Pia Bühlmann-Scherer hat heute noch das Klappern der Lochkartenmaschine in den Ohren. Und Ursula Lang-Tschupp berichtet als Direktionssekretärin von Dr. Heinz Stöcklin: *Er diktierte absolut druckreife Sätze, kurze und lange Briefe, ganze Abhandlungen und Berichte. Wenn das Telefon läutete, beantwortete er es und fuhr dann inmitten des vorher begonnenen Satzes fort, ohne nachfragen zu müssen. Der Stenoblock wurde später überflüssig und durch den bequemeren Laptop ersetzt.*

### Im Bundeshaus

Alois Hartmann (1936) aus Altwis ist ein durch und durch politischer Mensch, als Parteisekretär in Bern und Luzern, als Bundeshausredaktor und als Chefredaktor des «Vaterland». Am Kollegium Stans erlernte er die Schnellschrift

und braucht sie heute noch. Vom Hochschulstudium in Freiburg hat er einen Ausspruch von Völkerrechtsprofessor Eugen Isele in Erinnerung: *Wenn Ihr dann mal unsere Universität verlässt, solltet Ihr neben dem Rechtswissen noch drei Dinge können: Maschinenschreiben, Stenografieren und eine Bilanz lesen. Das Berufsleben bestätigte Iseles Appell: Für die vielen Kommissionssitzungen, die ich zu protokollieren hatte, und die Ratsverhandlungen brauchte ich die Steno. Ohne Steno wäre manches Zitat ausgeblieben. Apropos Eidgenössische Räte: Ihre Verhandlungen wurden im «Stenografischen Bulletin» erfasst, Wort für Wort. Während der ganzen Sitzungsdauer sass Stenografen an der Stirnseite des Ratsaals, unmittelbar vor dem Rednerpult. Sie schrieben alles mit. Nach einer Weile wurden sie «von frischen Kräften» abgelöst und verschwanden im Schreibzimmer, um das stenografisch Erfasste in die Schreibmaschinen Hermes 2000 zu tippen. Heute geht das einfacher; Aufnahmegeräte übernehmen die Aufgabe.*

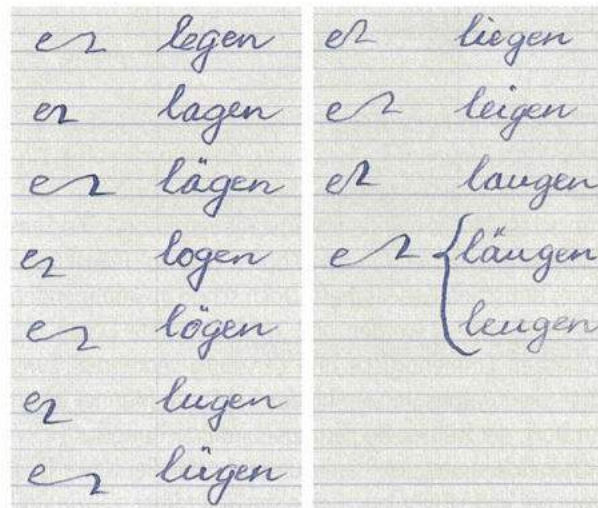
### «Oh my God!»

An der 150-Jahrfeier der Kantonsschule Beromünster konnte ich in Schulzimmern berichten zum Thema Schule wie zu Grossvaters Zeiten. Vor mehr als 60 Jahren hatte ich ja in Münster die Schulbank gedrückt. Auf meine Frage: Was ist Steno? meldete sich zaghaft ein Fünfzehnjähriger, hob seinen rechten Arm in die Luft und tippte ins nicht vorhandene Handy mit den Worten: *Das sind so Abkürzungen, zum Beispiel OMG, Oh my God!* Was zu Grossmutterns seligen Zeiten etwa getönt hätte: *O Jesses Gott und Vater!* und als Stossgebet wohl fast zu einem Ablass für 300 Tage gereicht hätte. ■

**Martin Bühlmann** kam 1943 in Sempach auf die Welt und besuchte dort die Primarschule. Schwerenöter im Schreiben. Maximalnote 4. 1973 bis 2007 Logopäde in Hochdorf. Ist mit der Bratig seit 1980 auf dem Weg. Mitbegründer und selbsternannter Professor der Volksuniversität St. Peter und St. Paul Nunwil für Deutsche Kurrentschrift. Brauchte und braucht die Steno nur für den Eigenbedarf, bewundert die wieselflinken Schreiberinnen und Schreiber. Hat Land und Leute des Seetals gern.

**Gebrauchsanweisungen für Mutige**  
**Legen – lagen – lügen**

Fahre mit Zahnstocher oder Stift der Stenoschrift in der Spalte rechts nach, und Du wirst bemerken: Die Vokale werden nicht «extra» geschrieben, sondern dem nächsten Konsonanten angehängt: durch lang/kurz – halbe Zeile hinauf/hinunter – ohne Druck/schattiert. Und – ju-hui – alles wird kleingeschrieben.



**Schweizerisch**

**1. Für die deutsche Kurrentschrift** wurde bis zur Erfindung der Stahlfeder der Gänsekiel verwendet. Die «übelzeitige» und zeitaufwendige Schrift wurde um 1920 ersetzt.

**2. Schulschrift Gentsch:** Die Stahlfeder hat eine größere Schreibfläche, ein Füsschen. Die Feder gleitet besser übers Papier. Die Schrift hat weniger Ecken.

**3. Eine persönliche Handschrift:** Moderne Geräte brauchen weniger Kraft, sie erleichtern das Niederschreiben auch für Linkshänder.

**4. Steno im System Stolze-Schrey:** Nicht mehr die Buchstaben sind wichtig, sondern Zeichen, zum Beispiel: sch, schw, schm, st, ch. Sie gelingen in einem Zug viel schneller. Häufig vorkommende Wörter und Silben werden abgekürzt.

**5. Rede- oder Debattenschrift:** Höchststufe mit über 7000 Kürzungen. Im Deutschen Bundestag werden heute noch alle Reden wörtlich mitgeschrieben. Das Beherrschen verlangt lebenslanges Lernen und Üben.

	Zeit in Sekunden	Halte	Zeichen
	14	31	13
	11	20	13
	5	12	13
	2	2	4
	1	0	1